

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 6

Artikel: Weitere Projekte zur Verstaatlichung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das rothe Kreuz im weißen Feld —
Ganz recht, wer tapfer zu ihm hält,
Wer gegen Feindes Uebermuth
Es schützt mit seinem eignen Blut.

Doch um der Schenk'l Quadratur
Greift ein Pedant sich nur,
Ob einer etwas länger sei,
Ist doch so ziemlich einerlei.

Bei unsrer staatlichen Finanz
An einen wahren Fürleanz
Zu werken Treisjataiwend Francis
Ist Narrthei, tout bonnement.

Das Referendum ist ein Hort,
Mit dem man Spott nicht treibt, noch Sport,
Wer's thut, der nehme sich in Acht,
Dass es ihm nicht zu Schanden macht.



Weitere Projekte zur Verstaatlichung.

(Ein Strohsenzer aus Basilea.)

Da die Grossratswahlen bevorstehen, so empfehlen wir den in Frage stehenden Candidaten einige Neuerungen, durch die man sich beliebt machen könnte:

Man sollte dafür sorgen, dass es bei Begegnissen unbekannter Leute, bei Zeitungen ohne Abonnenten, Ärzten ohne Patienten, nicht am Publikum fehlt. Kann man nicht beschäftigunglose Rentiers dazu anhalten, dergleichen Lücken auszufüllen, aber in schwarzen Anzug und mit dunklem Regenschirm.

* * *

Kinderreiche Väter mit Götti und Gotte zu versehen, sollte schon längst Sache des Staates sein. Vielleicht ließe sich die Idee mit dem Strafgesetz verbinden und das Göttlein als gelinde Buße, etwa für drei Tag Schatten zweckmäßig ausspielen.

* * *

Die Suppenvertheilungen sind eine schöne Sache, doch ohne Tafelmusik findet sie auch gar zu ärmerlich; vielleicht ließen sich Saiten- und Klavierdilettanten zu einer Reissuppensoate verurtheilen, desgleichen könnte man die Junggesellen zur Uebernahme von Ferien Schulen verpflichten.

* * *

Haarschneiden- und Nassren ist um so mehr Staatsache, als man oft genug mit staatlicher Genehmigung über den Löffel balvirt wird. Die Glazköpfe könnten sich zur Entschädigung einen Zahn ausziehen lassen.

* * *

Gleichwie an der Thüre des Bremerrathskeller Heimbegleiter bereitstehen, so sollten die Buntbrüder von wahrhaftigen Buntfratern geleitet werden, wenn sie im Stadium sind, wo man den Sternenhimmel für eine Sago-Suppe ansieht.

* * *

Der Staat hat für Reporter in ausgiebigster Weise zu sorgen, damit es nicht wieder wie im letzten Jahre vorkommt, dass die vielgelehrte Zeitung nicht einmal Wind davon bekommt, wenn eine Käze in Neuallschwyl drei dreifarbig Jungs kriegt.

* * *

Jede Apotheke sollte ein Extrababinet für saure Leberlein und Rollmöpse haben, die natürlich auf Rechnung des Sanitätsdepartements gratis zu verabreichen sind.

* * *

Da es immer noch Männer gibt, die in keiner oder höchstens einer Commission sind, so hat der Staat für Gründung neuer Vereine und Verabreichung von Fahnen zu sorgen. Grossrathsmitglied wird nur, wer in zwölf Vereinen betheiligt ist.

* * *

Es fahren nun Wagen und Wägelchen genug in der Stadt herum mit Flaschenbier, Soda Wasser und Gott weiß was. Die Regierung thäte wohl daran, die nöthigste aller Zubehör selbst an die Hand zu nehmen, nämlich einen Buchhändlerzusendungsdrücksendungssammelwagen.

* * *

Könnte das Sanitätsdepartement nicht dafür sorgen, dass es Leuten in besseren Verhältnissen nicht träumt, sie seien arme Teufel?

Vater: „Ich hab' dem Buben doch Prügel genug gegeben. Wo hat er nur alle die Teufeleien her?“

Hausfreund: „Eben, weil er so geschlagen wurde, ist er so verschlagen geworden.“

Der Raupenregen in Herisau.

(Nach den Zeitungen braute ein Windstoß ganze Mengen kleinere schwarze Raupen nach Herisau, welche dort im Schnee aufgefressen wurden).

Tochter (in Herisau): Mutter, mir fehlt ein neuer Regenmantel, auch ein neuer Regenschirm.

Mutter: Aber Kind, vor vier Wochen hast du erst Beides nagelneu zum Geburtstag bekommen.

Tochter: Da gegen den gewöhnlichen Regen reicht das schon aus, aber ich brauche noch einen stärkeren Raupenregenmantel.

* * *

Kleiner Wülli: Papa, was sind das für kleine Thiere im Schnee?

Vater: Das sind schwarze Raupen, welche der Wind aus weiter Ferne durch die Luft hierher trieb.

Wülli (nach längerem Nachdenken): Weißt du, Vater, die kleinen Raupen wollten wahrscheinlich fliegen lernen, damit sie es später gut können, wenn sie Schmetterlinge werden.

Nicht im Wein allein liegt Wahrheit,

Philosophischer Gewinn;

Auch der Reim hilft oft zur Klarheit,

Deutet auf den rechten Sinn.

Auf das sanste Wörtchen „Christen“

Reimt sich trefflich „Egoisten“.



Herr Genf: „Lojet Sie an, Verehrte — händ Sie au g'bört, 's gäbi jez denn a ganz neu's Projekt für's Theater, Tonhalle, Gesellschaftshus, Chunstaurli ic. ic. ic.“

Fran Stadtrichter: „Nei, was Sie nüb saged? Was für eis au?“

Herr Genf: „Lojet Sie, 's ist zwar nu Gheimnuß, aber Sie thüend's ja nüb uspladdere, ich weiß scho. Also m'r gründed jez en Kummodeverein und da baut us sym Altiekapital e grohi mächtigi Kummode und i jeder Drucke inne ist e so es Institut; i einer d'Tonhalle, i d'r andere 'z Theater u. s. w. Brucht mer keis vu dese Hüserä, sind b'Dräckä zue, brucht mr eis, so zieht me nu die bitreffend Drücke-n-huse. En große Ost verbindet denn die verschedene Hüser miteinaner.“

Fran Stadtrichter: „Nei, wie herrli, wie genial und wie billig! Was me da nu an Buplage erpart!“

Der Hintereggbauer ist schwer frank, so schwer, dass sogar der Stadt-doktor geholt werden muss. Dieser findet den Mann bereits seinem Ende nahe. Auf den Heimwege lehrt der Herr Doktor beim Dorfsäfarrer zu und ersucht ihn doch den Hintereggbauer zu besuchen. Bald ist der Herr Pfarrer reisefertig und kurze Zeit nachher im Hinteregghofe am Bettel des Patienten; tröstend spricht er zum kranken Bauernmann:

„Lueg mir münd halt Ali sterbe, einisch muß's ja si, muesch di hält dri schick'e!“

„Oh Herr Pfarrer, i sterbe gärn, humm i de doch bi der Glegeheit au das verd . . . Kopsweh ab!“

Wundersames Rätsel, das die ewigen Sterne über den Menschen beschlossen haben: Wenn die Männer sechzehn Jahre alt werden, bekommen sie den Stimmbroch; den Mädchen bricht die Stimme nicht, aber das Herz.

Rosaura Rosenroth!

A.: „Woher kennen Sie das Fräulein?“

B.: „Es ist mir neulich in Gesellschaft vorgestellt worden.“

A.: „Ah — und auf die Vorstellung folgt nun die — Nachstellung!“